

Janusz Stopyra
Universität Wrocław

Substantivische Suffixderivation im Dänischen

1. Allgemeines

Unter den Wortbildungsarten nimmt die Derivation, sowohl im Deutschen, als auch im Dänischen, eine wichtige Stellung ein. Sie wird im Allgemeinen als affixale Derivation verstanden. Die Derivate bestehen somit aus einem selbstständigen Element, das als Stamm vorkommt, und aus einem unselbstständigen Affix. So spielen die Affixe bei der Derivation eine Schlüsselrolle. Die Präfigierung hat, besonders im nominalen Bereich, meist nur die Modifizierung der Basis zur Folge und ist mit keiner Wortartänderung verbunden; nur im verbalen Bereich ist ihr Kopffähigkeit zuzuschreiben. Bei den verbalen Präfixen geht man sogar von der Voraussetzung aus, dass sie bestimmte verbale Wortbildungsmuster konstituieren (Olsen 1986:100). Die nominale Präfigierung ist dagegen minder stark ausgebaut. Dabei begann man in den letzten Jahrzehnten, was die Terminologie anbelangt, neben von Präfixbildungen auch von Präfixableitungen zu sprechen. Der vorliegende Beitrag will sich aber hauptsächlich auf die Suffixderivation konzentrieren und gebraucht diesen Terminus v.a. in Bezug auf nominale Suffigierung.

Diese ist hier v.a. auch als eine Art Nominalisierung zu überschreiben, ein Mittel dazu, die Ausgangseinheit mit Hilfe eines Suffixes in die häufigste Zieleinheit des Prägungsaktes eines neuen komplexen Wortes – in ein Nomen – zu überführen. Die Nominalisierung lässt sich hierbei als die mit Abstand häufigste Zieleinheit bezeichnen. Als Nominalisierung zeugt die nominale Suffigierung samt übrigen Nominalisierungsmitteln davon, dass nahezu jeder Inhalt (ausgedrückt als beinahe jede Wortart) sich in ein Nomen überführen, als ein Nomen thematisieren lässt. Nicht ohne Grund kommentiert dies Peter Eisenberg als „Endstation Hauptwort“ (2004:282).

Die Suffigierung wird zumeist als Transposition und Mutation gebraucht, und zwar als bestgeeignetes Mittel für diese beiden Umkategorisierungen, die unmittelbar an formale Änderungen gekoppelt sind – an die Hinzufügung an

die Basis der unselbstständigen unmittelbaren Konstituente. Der Terminus *Derivation*, der im vorliegenden Artikel der Ableitung gleichgesetzt wird, ist als eine morphosemantische Umkategorisierung zu verstehen, die mit Hinzufügung eines bestimmten Suffixes den Prägungsakt der Zieleinheit begleitet. Von einer Änderung der Semantik der Ausgangseinheit lässt sich besonders bei der *Mutation* sprechen (vgl. Donalies 1999:195ff., siehe weiter unten). Sie kann unter verschiedenen Aspekten untersucht werden und wird als Terminus auch in der polnischen Wortbildungsbeschreibung gebraucht (vgl. Grzegorzczkova u.a. 1999).

2. Die drei Hauptverfahren der Wortbildung und Kopfterminus

Bezüglich der Unterscheidung von Donalies (1999) zwischen den drei Hauptverfahren der Wortbildung – der Modifikation, der Transposition und der *Mutation* – lässt sich feststellen, dass die Verfahren spezifisch mit affixalen Umkategorisierungen einhergehen. Erklären lassen sich die Unterschiede, wie bereits weiter oben erwähnt, mit vorhandener bzw. mangelnder semantischer Änderung und Wortartänderung bei allen drei Verfahren: Die Modifikation geht mit einer semantischen Modifizierung einher, die von keiner Wortartänderung begleitet wird; die Transposition weist eine Wortartänderung, jedoch keine semantische Änderung auf, vgl. *schön* – *Schönheit* (in beiden Fällen – ‘Eigenschaft’, nur anders syntaktisch „greifbar gemacht“), *drohen* – *Drohung* (hier z.B. in beiden Fällen ‘Tätigkeit’). Schließlich geht die *Mutation* mit semantischer Änderung einher, die von einer Wortartänderung begleitet werden kann, aber nicht muss, z.B. *lehren* (‘Tätigkeit’) – *Lehrer* (‘Person, die die Tätigkeit ausführt, Nomen agentis’), *Lyrik* – *Lyriker* usw. Die Autorin geht auch auf den Kopf-Terminus ein, der als syntaktischer und semantischer Kern in den drei Hauptverfahren der Wortbildung unterschieden wird. Im Allgemeinen bestätigt sie die These, wonach die Affixe semantische Kerne sein können, was in den meisten Fällen dem im Deutschen geltenden Rechtsköpfigkeitsprinzip entspricht. Im Einzelnen lässt sich die von Donalies herausgearbeitete Interpretation des Kopf-Terminus folgendermaßen darstellen: Im Bereich der Modifikationen macht die Basis den syntaktischen und semantischen Kern der Bildung aus, d.h. ist zweifellos als Kopf aufzufassen. Im Bereich der Transposition ist es das Suffix, das den syntaktischen Kern (d.h. den Kopf), die Basis, die den semantischen Kern ausmacht. Im Bereich der *Mutation* macht das Suffix sowohl den syntaktischen als auch den semantischen Kern (den Kopf) aus. Im Bereich der verbalen Wortbildung ist das Präfix sowohl syntaktischer als auch semantischer Kern und somit als Kopf zu bezeichnen:

Abb. 1: Die Hauptverfahren der Wortbildung (Stopyra 2008, nach der Theorie von Donalies 1999).

	Wortartänderung	Semantische Änderung	Kopffunktion
Modifikation	–	+/- (Modifizierung)	Basis (synt. und sem.)
Transposition	+	–	Basis (sem.), Affix (synt.)
Mutation	+/-	+	Affix (synt. und sem.)

Die oben angeführte schematische Einteilung von Stopyra (2008) – in Modifikation, Transposition und Mutation – die sich auf die Theorie von Donalies (1999) stützt, ist tatsächlich an die Kopffunktion der betrachteten Wortbildungen gekoppelt. Nimmt man die Tatsache in Betracht, dass bei den Nominalpräfixen von Modifikationen ausgegangen wird, so weisen sie die determinierende Funktion auf, deren Skopos die Basis – also das Determinatum (= Kopf) ist. Die umgekehrte Lage der betrachteten Wortbildungselemente, d.h. Basis links und Suffix rechts (bei Suffixderivaten) geht mit ihrer gleichzeitigen Statusänderung einher, d.h. Basis als Determinans und Affix, zumindest syntaktisch, als Determinatum (= Kopf). Die beiden Fälle unterliegen dem im Deutschen gültigen Rechtsköpfigkeitsprinzip.

Die erste Zeile des Schemas hat auch für Determinativkomposita ihre Gültigkeit, angenommen dass der Terminus ‘Basis’ mit seiner Reichweite auch das Grundwort der Komposita erfasst. Daher rührt also die Bemerkung, dass die Suffixe, besonders bei den Nomina agentis und instrumenti, jeweils mit einem entsprechenden Grundwort äquivalent sind, z.B. *Lehrer* – *Lehrperson*, was gleichermaßen für das Dänische Gültigkeit hat (vgl. *bomber* – *bombefly* – weiter unten im Kap. 3).

Zugleich hat das Schema ebenfalls für die verbale Wortbildung, und insbesondere für die deutschen präfigierten Verben, Gültigkeit. Stimmt man Olsen (1986) zu, die die Verbalpräfixe allgemein, sowohl bei denominaler, als auch bei deverbaler Präfigierung, als den kategorienändernden Faktor (und Ursache für Wortartänderung – bei denominaler Präfigierung) ansieht, so sind es hier die Affixe (konkret: die Präfixe), denen die Kopffunktion (zumindest syntaktisch) zukommt.

Dabei ließe sich auch die modifizierende Funktion mancher Suffixe nennen. Es handelt sich um die Suffixe ohne Kopffunktion, zu welchen als die produktivsten die deutschen *-chen-* und *-lein-*Suffixe und die dänischen *-inde-* und *-ske-*Suffixe gehören. Geht man von der Definition der Hauptverfahren der Wortbildung von Fleischer/Barz (1995) aus, so werden – neben der Diminution – auch die Augmentation, die Movierung, Negation, Taxation, die Kollektiva und Soziativa den Modifikationen zugezählt. Davon sind es v.a. die Diminutiva und die Movierungen, welche mit Hilfe von Suffixierung realisiert werden. Somit lassen sich die Diminuierungs- und Movierungssuffixe, d.h. v.a. die deutschen *-chen*, *-lein*; *-in*,

-(e)rich und die dänischen *-inde* und *-ske* als diejenigen bezeichnen, denen keine Kopffunktion zukommt.

Von der Theorie von Donalies (1999) bringt der Punkt, wo sie zwischen Transposition und Mutation unterscheidet, die meisten Zweifel mit sich. Sie begründet ihre Meinung damit, dass es bei Transposition trotz Wortartänderung, im Gegensatz zur Mutation – z.B. *lehren* > *Lehrer*, zu keiner wesentlichen begrifflichen Änderung kommt, z.B. *schön* > *Schönheit* (1999:195ff., vgl. auch weiter oben). Im Hinblick darauf, dass ihre Theorie diesbezügliche Parallelitäten mit dem Werk von Grzegorzcykowa u.a. 1999 aufweist, belassen wir es im vorliegenden Beitrag bei dieser Zweiteilung, auch wenn sie in der deutschsprachigen Wortbildungsbeschreibung sonst nicht vorkommt. Außer Modifikation ist sonst nur von der Transposition (d.h. von keiner Mutation) die Rede.

3. Die Suffigierung im Dänischen

Auch am Dänischen Material lässt sich die obige Klassifikation des Kopf-Terminus anwenden. Die folgende Darstellung einzelner Beschreibungsmodelle nominaler Suffigierung aus den allgemein zugänglichen Handbüchern zur dänischen Wortbildung beginnt chronologisch mit der Grammatik von Paul Diderichsen (1946:76ff.; die Belege werden in ihrer Originalschreibung angeführt). Er erfasst dänische Ableitungen v.a. in Wortbildungstypen, als erstes werden Nomina actionis auf *-(n)ing* genannt, z.B. *Ridning*, *Skydning*. Die Bedeutung von *-else* mit einer Nebenform *-sel* wird im Vergleich zu *-(n)ing* als 'mehr gegenstandsbezogen' (eigene Übersetzung: J.S.) bezeichnet, worunter der Autor eine stärkere Tendenz zur Bezeichnungsübertragung in Richtung von 'Konkreta' versteht, z.B. *Stiftelse*, *Røgelse*; *Trængsel*, *Trusel*, *Færdsel*. Das Suffix *-else* wird nach Diderichsen seltener gebraucht als *-ing*. Das Element *-eri* wird als eine Zusammenziehung von *-er* und *-i* (wie in *Abbedi*, *Profeti*) bezeichnet und trägt die Bedeutung einer 'Handlung' mit der Nebenbedeutung 'professionell', z.B. *Vaskeri*, *Fiskeri*, *Slagteri*, *Maleri*, mit Möglichkeit der sekundären Prägung zu 'Abstrakta' nach der Art wie die „indbegrebsnavne“ *-dom* und *-skab* (vgl. weiter unten). Dem Suffix *-en* wird eine Mittelstellung zwischen Infinitiv und Verbalsubstantiv zugesprochen. Es kommt der *-en*-Konversion im Deutschen nahe, vgl. *Køren*, *Snakken*, neben der mehr analytischen Form der Nominalisierung 'det at køre', 'det at snakke'. Mit Hilfe von jedem der genannten Suffixe lassen sich außer einfachen Ableitungen auch Zusammenbildungen bilden, die phrasale Basen haben.

Als zweiter Wortbildungstyp werden Nomina qualitatis auf *-hed* genannt, z.B. *Storhed*, *Svaghed*, *Mildhed*, auch bildbar zu Partizipien, Pronomina und Zahlwörtern, z.B. *Spændthed*, *Berømethed*, *Ubemærkethed*, *Enhed*, *Trehed*. Dazu gehören ebenfalls Zusammenbildungen, z.B. *Aabenmundethed*. Als zweites Nomina-qualitatis-Suffix wird *-e* genannt, gegebenenfalls realisiert als *-me* oder *-de*, z.B.

Vrede, Varme, Syre, Unge, Flade, Sødme, Rødme, Højde. Die Suffixe *-skab* und *-dom* bezeichnen parallel zum Deutschen auch im Dänischen 'das Wesen einer Gruppe von Personen oder Sachen', z.B. *Borgerskab, Tjenerskab, Venskab* usw. Dazu gibt es auch Zusammenbildungen, z.B. *Sømandsskab, Dusbroderskab*. Den Nomina agentis wird das meist deverbale *-er* zugezählt, z.B. *Bager, Maler, Synder*, samt Neutralisierung mit Nomina instrumenti, z.B. *Stiver, Viser* (der Terminus Neutralisierung der semantischen Rollen wurde hierzu aus der polnischen Wortbildungsbeschreibung übernommen, vgl. „neutralizacja ról semantycznych“ bei Grzegorzycykowa u.a. 1999). Es werden auch Beispiele für desubstantivische Ableitungen auf *-eri*, z.B. *Hønseri* ('det at holde høns'), sowie deadjektivische Ableitungen auf *-ing*, z.B. *Tykning*, angegeben, weiterhin auch desubstantivische Ableitungen auf *-er*, z.B. *Klokker* (person, der ringer med klokken - 'Person, die mit einer Glocke läutet'), *Portner* (person, der åbner porten - 'Person, die ein Tor öffnet'). Dabei wird auch der Bezug der Basen auf Verben signalisiert. Im zitierten Kapitel von Diderichsen dominieren die Wortbildungsmuster für die Transposition und die Mutation, die in überwiegender Mehrheit rechtsköpfig sind.

Aage Hansen (1967 II:254ff) teilt Ableitungen nach ihrer lexikalischen Bedeutung ein, indem er Personen-, Tier-, Pflanzen-, Stoffbezeichnungen, weiterhin auch Bezeichnungen aus dem Bereich Amt, Business sowie Nomina loci, qualitatis, instrumenti und actionis/acti unterscheidet. Die Personenbezeichnungen teilt er ein in Nomina agentis, Bewohnerbezeichnungen, movierte Personenbezeichnungen sowie in solche, die 'besonderen Gruppen' angehören. Innerhalb dieser Gruppen wird eine Einteilung nach Suffixen vorgenommen. So wird bei Personenbezeichnungen auf deverbales und desubstantivisches *-er* eingegangen, zum Teil gebildet von Propria, z.B. *synder, lærer, aabenraer*, (zu Åbenrå) *frederikssunder* (zu Frederikssund); weiterhin auch auf *-(n)ing*, ebenfalls von Propria abgeleitet, z.B. *falstring*, (zu Falster) *samsing* (zu Samsø), aber auch deverbale (z.B. *arving, kending*) und deadjektivisch (z.B. *gamling, ædning*). Unter Tierbezeichnungen dominiert *-ing*, z.B. *musling, bitterling, stærling*, wobei viele Bildungen lexikalisiert sind. Unter Nomina instrumenti dominiert *-er*, z.B. *damper, råber, viser*, unter Nomina loci *-ing*, z.B. *bredning, tykning*, und *-skab*, z.B. *landskab*. Bei den movierten Personenbezeichnungen sind die auf *-ske* und *-inde* am zahlreichsten, z.B. *væverske, maskinskriverske, fyrstinde, tjenerinde, sandsigerske, kjolesyerske* (vgl. Rajnik 2011:113f) und bei den Nomina qualitatis – die auf *-hed*, z.B. *beklemthed, højbenethed*. Unter Bildungen auf *-skab*, werden *dovenskab* und *beredskab* aufgezählt, bei *-dom* dominieren dagegen *fattigdom, helligdom, ungdom*. Bei den Abstrakta auf *-else* sind *tykkelse, størrelse* am häufigsten, bei denen auf *-e* dagegen *flade, hede*, zusammen mit den Varianten auf *-de* (*dybde, højde*) und *-me* (*sødme, fedme*).

Unter Nomina actionis/acti zählt Aage Hansen in erster Linie Belege auf *-(n)ing* und *-else* auf, z.B. *forening, regning, dannelse, nydelse*. Bei den Nomina actionis wird die Neutralisierung durch Nomina loci signalisiert, d.h. die Bildungen auf *-eri*,

z.B. *bageri*, *slagteri*, können sowohl als Orts-, als auch als Tätigkeits-/Handlungsbezeichnungen aufgefasst werden. Unter 'Bezeichnungen für verschiedene Verhältnisse' finden sich 'Personenbezeichnungen, gesehen im Verhältnis zu anderen oder in Bezug auf Erwerbstätigkeit'. Gemeint sind hier v.a. desubstantivische Eigenschaftsbezeichnungen auf *-skab* mit sekundärer Prägung als Kollektiva (und z.T. Nomina loci), d.h. Bildungen wie *venskab*, *naboskab*, *borgmesterskab*, *formandskab*, *købmandskab* usw. werden primär als abstrakte Eigenschaftsbezeichnungen wie 'Freundschaft', 'Bürgerschaft', sie können aber auch als kollektive Bezeichnungen für mehrere Nachbarn, Vorstandsmitglieder, Kaufleute usw. gebraucht werden. Unter 'Bezeichnungen für Lebensweise, Staatsform' kommen Suffixe wie *-i*, z.B. *monarki*, auch *-dømme*, z.B. *kejserdømme*, *kongedømme* und *-skab*, z.B. *ægteskab*, vor. Unter 'Bezeichnungen für Disziplin, sowie für geistige Strömung, Ansicht usw.' sind nach Hansen (1967, I) v.a. Bildungen auf *-dom*, z.B. *jødedom*, *kristendom* und *-i*, z.B. *filosofi*, anzutreffen. Zusammenfassend zählt der Autor (1967, I:252) Suffixe auf, die spezifisch zum Übergang von einer Wortart zur anderen dienen und v.a. als Transposition und Mutation aufzufassen sind. Dazu gehören *-hed*, *-dom* und *-skab*, die zur Bildung von deadjektivischen Nomina dienen, weiterhin *-(n)ing*, *-else* und *-eri* als Bildungsmittel von deverbale Nomina, von welchen Nomina agentis auf *-er* die Erststellung einnehmen. Die Neutralisierung der semantischen Rollen wird meistens auch ermittelt, obwohl sie in wirklichem Sprachgebrauch viel häufiger mit im Spiel ist. Konsequenterweise wird von Aa. Hansen auch zwischen produktiven und unproduktiven Wortbildungsmustern unterschieden. Eine systematische Untersuchung der Derivate nach den semantischen Rollen und syntaktischen Kasus der zugrunde liegenden Phrasen bleibt aber aus.

Ole Togeby (2003) fasst die Wortbildung des Dänischen weit auf, um – so Togeby – 'die Flexions- und Wortbildungsphänomene leichter erklären zu können'. So gehören die Grenzerscheinungen zwischen der Wortbildung und der Flexion, wie Komparation der Adjektive, sowie die Bildung von Partizip Präsens und Partizip Perfekt in seinem Buch der Wortbildung an, während z.B. Fleischer/Barz (1995) von den o.g. Phänomenen nur die Komparation der Adjektive als eine Flexionserscheinung ansehen. Von den wortartändernden Wortbildungsmitteln zählt Togeby die zur Bildung von deverbale Nomina dienenden Suffixe *-(n)ing*, *-else*, *-sel*, *-er*, *-en* und *-n*, sowie die deadjektivischen nominalen Suffixe *-hed*, *-de* auf. Als ein denominales Suffix wird das der Genitivbildung dienende *-s* aufgezählt, eine terminologische Lösung, die in der deutschen und dänischen Wortbildungsbeschreibung sonst nicht vorkommt und auch inakzeptabel ist. Die Grammatik von Togeby ist im Großen und Ganzen als eine derart Neufassung aber unvergleichbar nützlicher und moderner als die früheren. Behandelt werden hier u.a. auch die in die deutsche Wortbildungsbeschreibung v.a. von Olsen (1986) neu eingeführten Erscheinungen wie die Argumentvererbung und die Zusammenbildung. Sie wer-

den von Togety auch neu definiert: 'Man kann bei der Morphemanalyse des Wortes die darin vorkommenden (meist drei) Strukturelemente nicht als jeweils zueinander gehörig (1 + 2 oder 2 + 3) gruppieren'. Die meisten von den obigen Derivationsmustern lassen sich laut der weiter oben eingeführten Klassifikation der Hauptverfahren der Wortbildung als, zumeist rechtsköpfige, Transpositionen und Mutationen einordnen.

Den mit Abstand umfangreichsten Beitrag zur gegenwärtigen dänischen Wortbildungsbeschreibung sowohl im Allgemeinen, als auch für den Bereich der Derivation leistet Rajnik (2011). Die typische Anordnung einzelner Kapitel, von welchen jedes jeweils einem bestimmten Suffix gewidmet ist, beginnt mit der Angabe der Motivation seitens einer bestimmten Wortart der entsprechenden Basis, einschließlich Spezifizierung der dazugehörigen morphologischen Informationen (Transitivität der Verben, ihre konjugationsmäßige Einteilung als stark-schwach usw.), Angaben zur Distribution, um anschließend weitere bedeutungsmäßige Spezifizierungen vorzunehmen. Dabei erscheinen u.a. Angaben zu betreffenden Synonymen und Antonymen, sowie Zugehörigkeit zu einem bestimmten semantischen Oberbegriff. Hier wendet der Autor die Zusammenstellung von semantischen Rollen von Nomina an, die jeweils mit bestimmten Affixen korrespondieren. Dazu wird, wie bereits gesagt, die wortartmäßige Motivation der entsprechenden Basen herangezogen, sowie auch die seitens der zugrunde liegenden syntaktischen Aktanten (vgl. Ebd., S. 172). Die Präfigierung behandelt der Autor, wie Fleischer/Barz (1995), als Modifikation; die sonstigen Wortbildungstermini entstammen auch demselben Werk. Wie Donalies (2005) weist der Autor auch auf die Tatsache hin, dass bestimmte Suffixe, besonders diejenigen, die Nomina *agentis* und *instrumenti* ausdrücken, semantisch-funktionell betreffenden Zweitgliedern von Komposita entsprechen (*bomber – bombefly*). Die substantivischen Suffixe des Dänischen werden, alphabetisch geordnet, der Reihe nach klassifiziert und beschrieben. Das Buch von Rajnik (2011) liefert ein Kompendium strukturalistischer Analyse (aller?) lexikalisierten dänischer Derivate. Am wichtigsten scheint darin die eigentliche, beschreibungsmäßig an Wortbildungsmuster orientierte Belegaufzählung zu sein, samt allen morphologischen Kriterien wie Wortart, kategoriale Bedeutung, Konkurrenzen und Blockierungen, wodurch der Autor die mit Abstand schwierigste Aufgabe, dem Leser eine Ahnung von den Möglichkeiten und Begrenzungen der Bildbarkeit der dänischen Derivate zu verleihen, schafft. Dies ist natürlich auch für die von gebürtigen Dänen stammende Wortbildungsbeschreibung maßgebend. Im Buch könnte man lediglich mit zwei Meinungen des Autors polemisieren: dass die Determination „bei Derivaten Modifikation genannt wird“ (Ebd., S. 24), sowie dass die Konkurrenzen eine semantische Differenzierung aufweisen (Ebd., S. 45, 49). Sonst ist das Buch als Musterwerk zu betrachten. Was die im vorliegenden Beitrag näher betrachteten Termini anbelangt, so hält sich der Autor, wie bereits weiter oben angekündigt, an die Sehweise von Do-

nalies (2005): Es wird die Tatsache signalisiert, dass die Präfixe sowohl als Determinans, als auch als Determinatum, die Suffixe aber am häufigsten als Determinatum, d.h. als Kopf, fungieren.

In der im vorliegenden Beitrag angeführten Zusammenstellung einiger Modelle der dänischen Wortbildungsbeschreibung dominiert die Behandlung produktiver Muster, wie Nomina actionis/acti, Nomina agentis, instrumenti, qualitatis und loci, samt Berücksichtigung von regelmäßigen Bezeichnungübertragungen. Im Gegensatz dazu liefert Hanne Jansen (1991) eine mehr sprachpragmatisch orientierte Sehweise der dänischen Derivation. Jansen stellt als erstes die in die Thematik einführende Behauptung auf, wonach die Ableitungen im Allgemeinen mit einem höheren Grad der Abstraktion verbunden sind, als Simplicia, indem sie häufiger abstrakte Inhalte wiedergeben. In Bezug auf Nominalisierungen hebt die Autorin weiterhin die Tatsache hervor, dass sie unpersönlicher sind, als wenn entsprechender Inhalt mit Hilfe eines Satzes ausgedrückt wäre, sowie dass sie Abkürzung und Lexikalisierung mit ins Spiel hineinbringen.

Suffix \ Werk	P. Diderichsen (1946)	Aa. Hansen (1967)	O. Togeby (2003)	E. Rajnik (2011)
<i>ing</i>	+	+	+	+
<i>else/sel</i>	+ (Gegenstands-bezo- genheit mehr hervorge- hoben)	+ (Abstraktheit mehr hervorgehoben)	+	+
<i>(er)i</i>	+ (Abstraktheit hervor- gehoben)	+ (als Bezeichnun- gen für Lebensweise/ Staats- form hervorgehoben)		+
<i>hed</i>	+	+	+	+
<i>(d/m)e</i>	+	+		+
<i>skab</i>	+ (als ‚Wesen einer Men- schengruppe‘ hervorge- hoben)	+ (als N. qualitatis und loci hervorgehoben)		+
<i>dom</i>	+	+ (als Disziplin, geistige Strömung hervorgeho- ben)		+
<i>er</i>	+	+ (in aus Propria/Appel- ativa abgeleitet differen- ziert)	+	+
<i>en</i>	+	+	+	+

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die zitierten Autoren in ihren Ausführungen die sämtlichen heimischen dänischen Suffixe erfassen. In den beiden Grammatikhandbüchern von Diderichsen (1946) und Aa. Hansen (1967), besonders jedoch in der letztgenannten, dominieren hierarchisierte Herangehensweisen vom unterschiedlichen Abstraktheitsgrad auf den einzelnen Stufen der jeweiligen begrifflichen Verallgemeinerung (bei Aa. Hansen beispielsweise von Personenbezeichnungen zu movierten und nicht movierten Agensbezeichnungen, Bewohnerbezeichnungen usw.), wonach die jeweilige Suffixaufzählung erfolgt, die eine bestimmte Wortbildungsbedeutung wiedergeben. Das zweite Kriterium zur Anordnung der dänischen Suffigierungen stellt die Wortart der Ausgangseinheit dar. Manche Suffixe werden zusätzlich in engere Bedeutungsnischen unterordnet, z.B. die Angabe zum ‘Wesen einer Gruppe von Menschen’ bei Diderichsen. Dabei fallen einige Unterschiede in der Auffassung von Diderichsen und Aa. Hansen auf. Der erstere Autor hebt die gegenstandsbezogene Wortbildungsbedeutung der *else/-sel*-Derivate, der letztere eher ihre Abstraktheit hervor. Aa. Hansen unterstreicht außerdem mehr die Funktion der *i*-Derivate, die die Wortbildungsbedeutung ‘Lebensweise, Staatsform’ wiedergeben. Die insgesamt stärker ausgebaute Beschreibung von Aa. Hansen liefert ebenfalls Informationen zu sekundärer Prägung der *-skab*- und *-dom*-Derivate zu Nomina loci, sowie zur Bildung von *er*-Derivaten aus Propria. Angaben zu Bezeichnungsübertragungen werden von den beiden letztgenannten Autoren überhaupt regelmäßig signalisiert. Die beiden Grammatiken sind unter dem Gesichtspunkt der Gebräuchlichkeit der dargestellten Belege weniger verlässlich, als die weiter unten zitierten, häufig finden sich dort veraltende oder veraltete Bildungen, bzw. Derivate, die durchaus den Status von Augenblicksbildungen tragen (insbesondere bei Aa. Hansen).

Das unvergleichlich modernere Herangehen von Ole Togeby (2003) geht von der Einteilung einzelner dänischer Suffixe nach den wortartändernden und den nicht wortartändernden aus, wonach die Differenzierung in die Wortart der Ausgangseinheit als Unterscheidungskriterium folgt. Als das ausführlichste lässt sich dagegen die Beschreibung von Rajnik (2011) bezeichnen, der der dänischen Derivation ein ganzes Buch widmet, ebenfalls von der Wortart der Ausgangseinheit als Unterteilungskriterium ausgeht, dabei aber noch morphologische Bedingungen für mögliche Basen sowie nähere lexikalische Informationen liefert.

4. Schlussfolgerungen

Ebenfalls in Bezug auf die unter dem Gesichtspunkt der offenen und geschlossenen Paradigmen aufgestellten Kriterien von Erik Hansen (1984:22) kann man feststellen, dass sich die Ableitung durch Suffixe als relativ abstrakt bezeichnen lässt. Die mit der Suffigierung einhergehende Informationsmenge ist relativ gering, dafür aber

durchaus konstitutiv für die ganze Bildung (Wortart, Genus, Flexionsklasse) und gut voraussehbar. Die Tatsache ermöglicht eine Klassifizierung eines Suffixes als Kopf. Gleichzeitig stehen die Wortbildungsaffixe den Flexionsmechanismen nach dem Grad der Abstraktheit deutlich nach, weshalb man diese beiden Erscheinungen voneinander deutlich unterscheiden sollte. Dabei lässt sich die Rechtsköpfigkeit auch im Dänischen als eine allgemein geltende Regel bezeichnen. Wenn man dabei die große Parallelität zwischen der deutschen und der dänischen Wortbildung in Betracht zieht, erscheint eine derartige Feststellung als völlig berechtigt. Für den nominalen Bereich kann hierzu jedoch noch eine weiter gehende Schlussfolgerung postuliert werden. Wenn man nämlich auf die Tatsache Bezug nimmt, dass unter den linksköpfigen Derivaten des Deutschen die suffigierten Diminutivbildungen dominieren, die im Dänischen, wie aus der obigen Beschreibung ersichtlich, fehlen, so legt dies den Schluss nahe, dass das Rechtsköpfigkeitsprinzip im dänischen Nominalbereich prozentual häufiger realisiert wird als im Deutschen.

Literatur

- Diderichsen Paul: *Elementær dansk Grammatik*. København 1946.
- Donalies Elke: *Können Wortbildungsaffixe semantische Kerne sein? Ein Diskussionsbeitrag zur Differenzierung der deutschen Affixe nach semantischen Kriterien*. In: *Deutsche Sprache* 27, 1999, S. 195–208.
- Eisenberg Peter: *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort*. Stuttgart–Weimar 2004.
- Fleischer Wolfgang / Barz Irmhild: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen 1995.
- Grzegorzczkova Renata u.a. (Red.): *Gramatyka współczesnego języka polskiego*. Morfologia. Warszawa 1999.
- Hansen Aage: *Moderne Dansk I–II*. København 1967.
- Hansen Erik: *Dæmonernes Port*. København 1984.
- Jansen Hanne: *Afledninger, abstraktionsniveau, essaystil. Sammenligning af sprognormen på italiensk og dansk*. Speciale, København 1991.
- Olsen Susan: *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart 1986.
- Rajnik Eugeniusz: *Wortbildung des Substantivs im Dänischen – explizite und implizite Derivation*. Poznań 2011.
- Stopyra Janusz: *Nominale Derivation im Deutschen und im Dänischen*. Wrocław 2008.
- Togebj Ole: *Fungerer denne sætning? Funktionel dansk sproglære*. København 2003.

Abstracts

Der Aufsatz versucht die Frage zu beantworten, wie die Wortbildungsarten Modifikation, Transposition und Mutation an dänischen Suffixderivaten realisiert werden; zugleich berichtet er auch über die Art der Behandlung derselben von verschiedenen Autoren. Es erweist sich, dass das Rechtsköpfigkeitsprinzip im dänischen Nominalbereich noch häufiger mit im Spiel ist als im Deutschen.

Schlüsselwörter: Wortbildung, Derivation, Suffixation, Rechtsköpfigkeitsprinzip

Nominal Suffixation in Danish

The aim of the paper is to seek an answer to the question how word-formation patterns, such as modification, transposition and mutation are realised with reference to Danish suffixal derivatives and to report on the ways that the main Danish suffixes have been described by various authors. It turned out that the right hand-head-rule is more often realized in Danish nominal derivatives than in German ones.

Keywords: word-formation, derivation, suffixation, right hand-head-rule

Janusz Stopyra
Uniwersytet Wrocławski
Instytut Filologii Germańskiej
pl. Nankiera 15b
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: jstopyra@uni.wroc.pl